

Da kam durch Heinrich den Finkler und Otto den Großen der deutsche Rückstoß. Deutsche kämpften die Slawen nieder, sahen sich aber auch Stammesgenossen gegenüber, die den Slawen zu Hilfe gekommen waren.

Nach den Fuldaer Annalen kämpfte schon 872 ein Herimann (Fürst) der nordböhmischen Germanen gegen die Franken.

Von langer Dauer kann dieser germanische Widerstand aber kaum gewesen sein, bald dürfte ihm eine Anerkennung deutscher Oberhoheit gefolgt sein. Fast scheint es, als wenn die Sudeten-Germanen in der Folgezeit eine Art von wohlwollender Neutralität nach beiden Seiten beobachtet hätten, denn während sie die Slawen in ihren Kämpfen gegen die Deutschen in nichts unterstützten, nahmen sie doch große Mengen flüchtender Sorben und Tschechen in den eigenen Landbereich auf und siedelten sie an. So erklärt sich auch die Entstehung der Ortschaften Windisch-Kamnitz, Wendisch-Cunnersdorf und Paulsdorf sowie Wendisch-Ossig und anderer.

Bis dahin dürfte wohl die altgermanische Rechtsverfassung unangetastet geblieben sein.

Nun zog eine neue Zeit in den uralten Steinwall „der alten Snythau“ ein.

Mit den deutschen Kriegerscharen kamen auch die Apostel des Christentums. Fremdländische Verkünder der Religion der Liebe brachten glühenden Haß gegen die Verehrung der germanischen Götter mit.

Fremde Abenteurer wendeten alle Mittel, Lug und Trug zu ihrer Bereicherung an.

Der germanisch-sozialistische Begriff von dem gemeinsamen Eigentum der Gaugenossenschaft wurde von der fränkisch-kapitalistischen Auffassung des Einzelbesitzes abgelöst, die die unter fränkisch-römische Vorherrschaft geratenen Deutschen mitbrachten. Der Tauschhandel wurde von der Geldwirtschaft verdrängt, die freie Allodialverfassung von der Feudalherrschaft.

Die großen Versammlungsplätze der Hundertschaften wurden vogelfrei. Erst vernichtete der Verkünder der Nächstenliebe die heiligen Zeichen auf der Malstatt, dann nahm der deutsche Kaiser oder der böhmische König oder deren Beauftragte das gesamte unbewohnte Gaueigentum als herrenloses Gut in Besitz. (Daher die Namen Königshain, Königsholz usw.) Wo es sein Vorteil bedingte, beschenkte oder belehnte der Landesherr mit Teilen dieses Raubes die Kirche, seine Vasallen und, wo es nicht anders ging, auch den bisherigen Gaufürsten oder Hundertschaftsführer.

Wehe dem aber, der sich vermaß, für das uralte, überkommene Recht zum Schwert zu greifen, wie das die Burcharde von Rittlich wegen Seidenberg, der Oßer in Görlitz oder die Rindburge wegen des Königsholzes taten. Dann wurden sie als Raubgejellen und Landbeschädiger gebrandmarkt. Vernichtung war fast immer ihr Los.

Gegen den Dreibund der Herren, Pfaffen und königlichen Städte war auf die Dauer nicht aufzukommen. Sie kannten schon damals nur den Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Und dieser Zweck war unumschränkte Herrschaft über Sklaven.

Mit Güte und Gewalt versuchte man die Erinnerung an eine vergangene schönere Zeit aus den Hirnen der Unterjochten auszutreiben. Nur heimlich konnte in verschwiegener Waldesnacht den alten Göttern Verehrung gezollt, das alte Recht gesprochen werden. So entstand die heilige, heimliche Feme.

Der ehrwürdige Hundertschaftsführer wurde von den Verkündern der Liebe mit Schmähungen überschüttet: Schweinehund, Sauhund, Hundsfott, Hundeseele usw. sind Erzeugnisse jener Zeit.

Viele dieser Hundertschaftsgeschlechter sind so verarmt, manche verkommen, viele aber haben sich durch alle Fährnisse der Jahrhunderte geschickt hindurchgewunden und ihren Familienstammbaum in das Heute gerettet, trotzdem sie es selbst nicht wissen.

Ein flüchtiger Blick in das Adreßbuch fördert sofort eine ganze Reihe von Namen zutage, wie sie in vorchristlicher Zeit für die Hundertschaftsführer üblich waren, seltsamerweise sind es Namen, deren Träger sich heute noch meist in führenden Stellen im Rahmen der Volksgemeinschaft betätigen. Backhaus, Bernhardt, Burghardt, Brüninghaus, Dettelbach, Dornheim, Eberding, Eckhardt,

Eiselt, Engelhardt, Froberg, Gebhardt, Judeich, Hahnfeld, Hahnwald, Haensel, Haselhorst, Herberg, Helbig, Hemberger, Henning, Hindemith, Homberg, Huhn, Hunger, Knobloch, Kölbinger, Korselt, Külz, Kyau, Lhogky (vertschecht), Lobeck, Menzel, Mörbitz, Moras, Morawek (vertschecht), Radehose oder -hase, Mehlhase oder -hose, Ramdohr, Raßfeld, Reichard, Ringehahn, Schwanbeck, Steinsdorff, Wittekind usw. sind solche Namen.

Hierzu kommt noch die große Menge der ehemaligen Freien, der schöpfbaren Buren, deren Aufzählung und Namensdeutung eine Arbeit für sich beansprucht.

Daß im Gau Zittau der Besitzwechsel nicht allzu schroff vor sich gegangen sein kann, beweist der jahrhundertelange, wechselvolle Kampf der einst führenden Familien Berka und Donyn mit ihrem Anhang gegen das Königtum mit seinen Vasallen, die Kirche und die Städte, alle drei nicht mehr herauszuschälende Fremdkörper im uralten Rechtsbegriffe des germanischen Gauverbandes.

Die alten Hundertschaftsführer dürften wohl in den ersten Jahrhunderten die gegebenen Richter in allen strittigen Fällen auch unter den neuen Verhältnissen gewesen sein. Sie scheinen vorzugsweise das Amt des Errichters (haereditarius, scultetus, Schulze) ausgeübt zu haben, auch wird man die wichtigsten Hundertschaftsführer zu Ratsherren der neuen Stadt ernannt haben.

Sie allein waren imstande, die mißtrauisch und unruhig gewordenen Ureinwohner mit den neuen Verhältnissen auszuföhnen, sie allein kannten die Sitten und Gebräuche, die Bedürfnisse und Rechtsbegriffe ihrer Gaugenossen.

Einen deutlichen Beweis für diese Annahme liefert uns die lateinische Urkunde von 1310, nach welcher den Kreuzherren (einem geistlichen Ritterorden, der sich um 1300 in Zittau angesiedelt zu haben scheint) der Platz an der Schule überlassen wird.

In ihr werden als Ratsherren von Zittau angeführt (verdeutsch):

Nicolaus der Bürgermeister, Sohn des Hartmann guten Angedenkens,

Nicolaus von Hirschfelde (alter Hundertschaftsitz),

Legold der Rote (der Ratende?),

Konrad, Bruder des lahmen Henning (Hundertschaftsführername), Walter von den Heiligen („Heiliger Geist“, Siechenhausstiftung auf dem Angel der weißen Henne in Zittau), (alter Hundertschaftsitz),

Sidelmann von Sabel (alter Hundertschaftsitz),

Hermann genannt Jarth (?),

Hermann, der Sohn Herbords.

An dritter Stelle ist angeführt:

„Thilo Antiquus Steinrucker, Hungarus.“

Man hat diesen Mann in den Kreisen der Heimatforscher stets als aus Ungarn eingewandert betrachtet. Man nennt ihn den Ratsherrn Steinrucker aus Ungarn. Familiennamen waren aber damals noch nicht Sitte, wie aus der Aufzählung der übrigen Ratsherren hervorgeht. Es gab nur Eigenschaftsnamen und Vornamen.

Verständlicher wird der Name erst, wenn man ihn als:

„Thilo, der Alte, Steinruger (Ruger = Richter am blauen, blutigen oder weißen Stein, dem Gerichtsstein), der Hungert (Hundertschaftsführer) betrachtet, also

„Thilo, der Alte, Steinruger, der Hungert“ (Hungerbrunnen am weißen Stein). —

Es gibt noch sehr viel Arbeit für den Heimatforscher!

Was hat aber der Name Zittau mit all dem zu tun?

Die älteste deutsche Namensform ist „Snythau“.

Wenden wir uns doch einmal vertrauensvoll an die keltische Sprachforschung, nachdem die slawische versagt hat!

„Snyth“ ist eine der vielen, vielen Formen für Berg,

„au“ in Verbindung mit „Snyth“ bedeutet „Bergwall“.

Snythau kann also ein keltisches Wort sein und bedeutet dann Bergwall, oder noch eingehender: „Die von einem Steinwall geschützte, auf einem niedrigen, breiten Berge gelegene Aue (Wiese).“

Aue hat aber seit uralter Zeit die Bedeutung des Versammlungsplatzes einer Genossenschaft.